

## Gesegnet: Tiersegnungen

*Michael Rosenberger*

Tiere werden in der Bibel als Mitgeschöpfe der Menschen betrachtet. Wie der Mensch werden sie von Gott aus Erde geformt und mit dem Lebensatem beseelt (Gen 2,7.19). Mit den Menschen teilen sie den Paradiesesgarten (Gen 2) bzw. das Lebenshaus der Schöpfung (Gen 1). Wie die Menschen kehren sie zum Staub der Erde zurück (Gen 3,19; Koh 3,18–21). Gemeinsam mit den Menschen gilt ihnen die Verheißung, am messianischen Friedensreich teilzuhaben (Jes 11,1–9; Mk 1,13 u. a.). Menschen und Tiere stehen überdies in einer Schicksalsgemeinschaft und können nur gemeinsam überleben – sie sitzen im selben Rettungsboot der Arche (Gen 6–8). Ausdrücklich werden sie in den Bund Gottes mit seiner Schöpfung eingeschlossen (Gen 9). So ist es wenig verwunderlich, dass die erste Segenshandlung Gottes in der Bibel nicht Menschen, sondern Tieren gilt: „Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehrt euch!“ (Gen 1,22) Diese Segnung geschieht nicht um der Menschen willen – sie sind noch gar nicht da und werden in der Segensformel auch nicht genannt –, sondern um der Tiere selbst willen. Die Bibel denkt nicht anthropo-, sondern biozentristisch: Alle Lebewesen sind von Gott aus Liebe geschaffen, allen soll es gut gehen.

Die frühchristliche Theologie hingegen liest die Bibel im Kontext der damals dominierenden stoischen Philosophie. Diese ist von einer linearen, alles überwölbenden anthropozentristischen Teleologie geprägt: Alles ist einzig und allein für den Menschen und seine Bedürfnisse geschaffen, sogar der Löwe (der den Menschen zur Ehrfurcht erzieht) und die Steckmücke (die den Menschen demütig macht). Die Tiere sind in dieser Sichtweise „Aloga“, vernunftlose, instinktgebundene Wesen (die Instinkttheorie ist stoischen Ursprungs), dem vernunftbegabten Menschen in jeder Hinsicht untergeordnet. – Allerdings widersetzen sich zwei innerkirchliche Strömungen dem stoisch geprägten Mainstream der christlichen Theologie: Das frühe Mönchtum, das sich berufen sieht, den eschatologischen Frieden zwischen Mensch und Tier (Gen 1; Jes 11; Mk 1,13) vorwegzunehmen und nicht nur ehelos, sondern auch vegetarisch zu leben. Und die Volksfrömmigkeit, die den stoischen Anthropozentrismus nie so ganz akzeptiert hat. Bereits im 3. Jahrhundert stellt sie Ochs und Esel an die Krippe und bekennt den Glauben, dass das göttliche Kind auch die Tiere erlösen will.

Obwohl Tiersegnungen seit dem 4. Jahrhundert bezeugt sind, werden sie erst 1874 in das *Rituale Romanum* aufgenommen<sup>1</sup>. Dort sind sie, ganz stoisch-anthropozentristisch gedacht, „zur Kategorie der invokativen Sachbenediktionen zu rechnen.“<sup>2</sup> Es geht um die Tiere nicht als Mitgeschöpfe und Lebewesen, sondern als (Sach-)Besitz des Menschen. Das spiegelt sich auch in der Gliederung des deutschsprachigen Benediktionale von 1981 wider, in dem die Tiersegnung ihren Platz im Kapitel „Arbeit und Beruf“ hat und zwischen der Segnung von Gaststätten und der Segnung von Maschinen eingeordnet ist. Der lange Schatten der stoischen Philosophie reicht bis in unsere Tage.

Gleichwohl spürt man in den nachkonziliaren Tiersegnungen den Anbruch einer neuen Zeit. Denn im Unterschied zum *Rituale Romanum* betont das Benediktionale für den deutschen Sprachraum mit großer Klarheit die menschliche Verantwortung für die Tiere<sup>3</sup>. So heißt es bereits in der Einleitung: „Der Mensch hat Verantwortung gegenüber allen Lebewesen, besonders gegenüber den Haustieren, die mit ihm leben und ihm den Lebensunterhalt verdienen helfen.“ Und das Segensgebet formuliert: „Du hast dem Menschen deine Schöpfung anvertraut ...“ Schließlich enthält die Litanei mit der Anrufung der Tierpatrone die Bitten: „Hilf uns, die Tiere als Mitgeschöpfe zu achten.“ Das deutschsprachige Benediktionale ist also in seinem Anthropozentrismus wesentlich moderater. Schließlich ermöglicht es in den Lesungen eine biozentristische Perspektivenerweiterung, da durchweg Texte des Alten Testaments angeboten werden: Die Erschaffung und Namensgebung der Tiere (Gen 2,19–20a), die Rettung der Tiere durch Noach (Gen 8,15–19), die Erschaffung und Segnung der Tiere (Gen 1,24–25.30–31) oder die Vielfalt der Tiere (Ps 104,20–22.24–30).

In den letzten Jahren haben Tiersegnungen eine Renaissance erfahren: Unter anderem auf dem Petersplatz in Rom am Fest des hl. Mönchsvaters Antonius, der in den romanischsprachigen Ländern als Tierpatron verehrt wird. Auf dem Stephansplatz in Wien am Fest des hl. Franz von Assisi. An vielen Wallfahrtskirchen des hl. Leonhard an dessen Namenstag. Ob Pferde oder Rinder, Wellensittiche oder Hunde, ob „Nutztiere“ oder „Gefährtentiere“ (pets): Die Menschen suchen den Segen für ihre Tiere.

<sup>1</sup> Florian KLUGER: Benediktionen. Studien zu kirchlichen Segensfeiern. Regensburg 2011, 259–260.

<sup>2</sup> Ebd., Anhang auf CD-ROM, 67.

<sup>3</sup> Ebd., 274; 277–278.

Die liturgiepädagogische Herausforderung besteht darin, den Anthropozentrismus der klassischen liturgischen Formulare zugunsten des biblischen Biozentrismus zu überwinden: Tiere sind von Gott unmittelbar geschaffen, von seiner Liebe und Treue umfassen und um ihrer selbst willen da. Sie gehen nicht darin auf, dem Menschen zu dienen. Das gilt auch dann, wenn es sich um sogenannte „Nutztiere“ handelt. Natürlich dürfen Menschen Tiere ebenso nutzen, wie sie andere Menschen nutzen – nämlich mit Respekt für ihr Eigensein und mit Sorge für ihre Bedürfnisse. Aber Tiere gehen ebenso wenig in ihrem Nutzen für Menschen auf wie andere Menschen.

Im Internet gibt es zahllose Modelle für Tiersegnungen aus allen christlichen Konfessionen. Besonders die angelsächsische Welt ist hier sehr aktiv. Solche Modelle offenbaren, dass die amtlichen liturgischen Bücher als unzureichend empfunden werden. Doch sind auch die Internet-Vorschläge nicht alle von hoher Qualität. Vielfach mangelt es an theologischer Fundierung, spiritueller Tiefe sowie pädagogischer und liturgischer Stimmigkeit.

Im gegenwärtigen Benediktionale der katholischen Kirche gibt es nur ein Formular für Tiersegnungen. Verglichen damit ist die Vielfalt im vorkonziliaren Rituale Romanum größer gewesen: Es gab spezifische Formulare für einzelne Tierarten (unter anderem für Seidenraupen, weil sie das Material für die liturgischen Stoffe herstellen) und für kranke Tiere. Andrew Linzey hat 1999 als erster versucht, diese Vielfalt in einem neuen Kontext wiederzugewinnen<sup>4</sup>. Dabei hat er die Segenstexte allerdings nicht nur von ihrem Anthropozentrismus befreit, sondern auch in den Horizont des Veganismus transponiert, der jegliche Tiernutzung ablehnt.

Wer dem biblischen Biozentrismus folgt, wird die Tiernutzung und -tötung nicht vollkommen ablehnen, wohl aber für einen achtsamen Umgang mit Tieren eintreten. Dem Christentum fehlen jedoch Segensformulare für den Kontext der Tiertötung. Es mag paradox klingen, doch Landwirt/innen in kleinbäuerlichen Familienbetrieben erlebten die Massenkeulung ihrer Rinder während der BSE-Krise 2001 unter anderem deswegen als schmerzlich, weil aufgrund der gebotenen Eile die üblichen Abschiedsrituale unmöglich waren, wie z. B. eine Extragabe Futter, ein letztes Striegeln, die letzte Körperpflege und die verbale Verabschiedung

---

<sup>4</sup> Andrew LINZEY: *Animal Rites. Liturgies of Animal Care*. London 1999.

von dem zu tötenden Tier. Nicht selten hätten die Betroffenen die pastorale und liturgische Unterstützung durch den Pfarrer gewünscht<sup>5</sup>.

An diesem Beispiel wird deutlich, wie ritualisiert der Schlachtvorgang in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft teilweise noch immer ist. Auch die Jagd kennt ein reiches Repertoire von Ritualen rund um die Erlegung des Tieres<sup>6</sup>. Rituale helfen, prekäre Lebenssituationen in einer verantwortungsbewussten Weise zu bewältigen und zu verarbeiten. Dass die Tötung eines Tieres eine extrem prekäre Situation darstellt, haben die Menschen von Beginn an gespürt.

Aus diesem Grund hat das Judentum für den Vorgang der Tiertötung ein Ritual entwickelt und gemeinsam mit dem Islam bis heute erhalten: das Schächten<sup>7</sup>. Das Blut, der Lebenssaft des Tieres, darf nicht verzehrt werden (Gen 9,4) und muss beim Schlachten vollständig ausfließen. Es gehört allein dem Tier – nicht einmal Gott darf das Blut geopfert werden. Insofern signalisiert das Schächtritual, dass das Tier nicht bis zum letzten Blutstropfen ausgenutzt werden darf. Es hat eine Würde, die ihm trotz der Tötung nicht genommen werden darf. Das Schächtritual ist also ein Ausdruck des Respekts gegenüber dem Tier als von Gott geliebtem Geschöpf und mahnt zugleich zu einem ethisch verantwortungsvollen Umgang mit ihm. Aus diesem Grund wird das zum Schlachten bestimmte Tier gesegnet.

Die Loslösung des Christentums vom Schächtgebot der (früh-)jüdischen Mutterreligion vollzog sich sehr mühsam, aber radikal. Innerhalb weniger Generationen führte die Option der jungen Kirche für die Heidenmission zur Aufhebung der jüdischen Schlachtvorschriften. Seitdem ist das christliche Schlachten zumindest formal profaniert – ein aus der historischen Situation heraus verständlicher, aber folgenschwerer Schritt. Seine negativen Konsequenzen für die christliche Einstellung zum Tier lassen sich selbst heute nur in Umrissen erahnen. Die Kirche hat sich mehr oder weniger unbewusst des Einflusses auf die Schlachtung von

<sup>5</sup> Karin JÜRGENS: Emotionale Bindung, ethischer Wertbezug oder objektiver Nutzen? Die Mensch-Nutztier-Beziehung im Spiegel landwirtschaftlicher (Alltags-)Praxis, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 56 (2008) 41–56.

<sup>6</sup> Michael ROSENBERGER: „Waid-Gerechtigkeit“. Grundzüge einer christlichen Ethik der Jagd, in: Lehr- und Forschungsanstalt für Land- und Forstwirtschaft (Hg.): Jagd und Jäger im Visier. Perspektiven für die Freizeitjagd in unserer Gesellschaft. Irdning 2008, 5–14.

<sup>7</sup> Vgl. zum Folgenden Michael ROSENBERGER 2019: Sich den Wert des Tieres vor Augen halten. Das rituelle Schlachten und der Tierschutz, in: Dialog/שיח 117 (2019) 8–22.

Tieren begeben. Das Weiterleben von Schlachtritualen in bäuerlichen Familienbetrieben und auf der Jagd beweist, dass die Menschen sich als mündig erweisen und ohne Unterstützung von Theologie und Amtskirche sinnvolle Rituale entwickeln. Es wäre an der Zeit, diese zu reflektieren und kirchenamtlich anzuerkennen.

Tiere sind um ihrer selbst willen von Gott geschaffen und geliebt. Als Mitgeschöpfe des Menschen sind sie in den Bund Gottes einbezogen. Tiersegnungen legen davon Zeugnis ab und sollten in verschiedenen Momenten des Tierlebens – von der Geburt bis zum Tod – gefeiert werden.

### Tiersegnungen praktisch

Kinder haben oft Haustiere, an denen sie Sensibilität und Achtsamkeit im Umgang mit Tieren lernen (können). Daher bringen die Kinder in die Unterrichtsstunde Bilder ihrer Haustiere mit. (Achtung: Bitte nicht die Tiere selbst mitbringen lassen – das würde vielen Tieren nicht gefallen, sondern Stress bereiten!) Die Kinder sitzen im Stuhlkreis. Nacheinander zeigen sie das Bild ihres Tieres, nennen seine Art und seinen Namen und legen das Bild in die Mitte. Im anschließenden Gespräch mit den Kindern könnten folgende Gesichtspunkte abgefragt werden, die ganz bewusst die (biozentristische) Tierperspektive und nicht die (anthropozentristische) Menschenperspektive in den Mittelpunkt stellen:

- Was mein Haustier besonders gut kann
- Was mein Haustier besonders gerne mag oder tut
- Was mein Haustier gar nicht mag
- Woran ich erkenne, was mein Haustier gerade will / nicht will
- Was ich für mein Haustier erbitte bzw. ihm wünsche

Das Gespräch kann vertieft werden durch eine kleine Segensfeier:

#### *Biblische Lesung zur Wahl*

Gen 1,24–25.30–31; Gen 2,19–20a; Gen 8,15–19;

Ps 104,20–22.24–30.

#### *Segensgebet*

Gott, du Freund des Lebens,  
du hast Tiere und Menschen geschaffen,  
damit sie gemeinsam das Lebenshaus der Erde bewohnen  
und als Gefährten füreinander da sind.

Freude und Leid können sie miteinander teilen  
und sich gegenseitig Trost und Beistand geben.  
Segne diese Tiere [hier kann reihum jedes Kind nochmals den Namen sei-  
nes Tieres nennen], auf dass sie ein gutes und erfülltes Leben haben.  
Hilf uns, sie zu achten und gut für sie zu sorgen.  
Darum bitten wir dich durch Christus,  
den Herrn der ganzen Schöpfung. Amen.

### Literatur

- Florian KLUGER: Benediktionen. Studien zu kirchlichen Segensfeiern. Regensburg 2011.
- Andrew LINZEY: Animal Rites. Liturgies of Animal Care. London 1999.
- Michael ROSENBERGER: In Gottes Hand. Die Tradition der Tiersegnungen, in:  
DERS.: Der Traum vom Frieden zwischen Mensch und Tier. Eine christliche  
Tierethik. München 2015, 208–218.
- Michael ROSENBERGER: Wie viel Tier darf's sein? Die Frage ethisch korrekter Er-  
nährung aus christlicher Sicht. Würzburg 2016.
- Michael ROSENBERGER: Sich den Wert des Tieres vor Augen halten. Das rituelle  
Schlachten und der Tierschutz, in: Dialog / דר-שיח 117 (2019) 8–22.

